Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 491 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Textkontenbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609

Dienstag, 17. Oktober 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6291. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Die größten Kampfhandlungen der Sommeschlacht

Großkampftage an der Somme

Berlin, 16. Okt. Von zuständiger militärischer Seite wird unter vorstehender Ueberschrift geschrieben:

Die näheren Einzelheiten über die letzten Tage an der Somme lassen immer deutlicher erkennen, daß die Angriffe zwischen dem 9. und 13. Oktober mit zu den größten Kampfhandlungen der ganzen Frontschlacht gehören. Bapaume und Péronne, das waren das Ziel dieser gewaltigen Kampfanstrengungen der Franzosen und Engländer. Die Hauptwucht der zahlreichen feindlichen Angriffe richtete sich nördlich der Somme besonders gegen die Front v. Courcelette bis zum St. Pierre-Vaast-Walde, südlich der Somme gegen die Front zwischen Fresnes-Mazancourt und Chaulnes. Die größte Heftigkeit erreichte indeß bisher der Kampf nördlich der Somme. Während am 9., 10. und 11. Sept. vor allem die Gegenden nördlich Thiepval, nördlich Courcelette, bei Sailly und am St. Pierre-Vaast-Walde die Hauptbrennpunkte des Kampfes waren, richtete sich am 12. Oktober ein großer, einheitlicher Angriff gegen die ganze Front von Courcelette bis südlich Bouchavesnes. Besonders erbittert waren an diesem Tage die Kämpfe bei Le Sars, bei Gueudecourt, Lesboeufs, bei Sailly und im St. Pierre-Vaast-Walde. Bei Sailly stürmte der Gegner am 12. Oktober nicht weniger als sechsmal vergeblich an. Eingeleitet war hier der Angriff bereits am 11. Oktober durch stärkstes, vom Morgen bis zum Abend sich ständig steigerndes Trommelfeuer vorbereitet, das am Vormittag des 12. Oktober unter Einsatz allerschwersten Kalibers äußerste Heftigkeit erreichte. Gleichzeitig fand eine systematische Vergasung aller Verbindungen der Deutschen, sowie sämtlicher, irgend eine Deckung bildender Mulden und Ortschaften statt. Diese waren durch Brandgranaten in Flammen versetzt worden. Der außergewöhnliche Umfang des feindlichen Munitionseinsatzes ließ klar die Absicht erkennen, einen entscheidenden Angriff unternehmen zu wollen. Offenbar in der Meinung, seiner Infanterie durch die gewaltigen Kraftanstrengungen der Artillerie den Weg zu einem leichten Siege geebnet zu haben, brach die englische und französische Infanterie gegen Mittag auf der ganzen Linie in dichten Massen, sechs bis zehn Wellen hintereinander, dahinter wieder dichte Kolonnen, zum Angriff vor, letztere geführt von Offizieren hoch zu Pferde. Der Feind glaubte bestimmt, die deutsche Infanterie durch diesen Masseneinsatz schwerster Kaliber bereits völlig vernichtet zu haben. Laut johlend und schreiend stürmten die Massen vor, dem sicher gewähnten Siege entgegen. Umso erschütternder war, was nun folgt. Der Tod hielt reiche Ernte.

Die deutsche Infanterie hatte trotz dieser zagelangen schwersten Beschießung, trotz fehlenden Schlafes und der Unmöglichkeit einer ausreichenden Verpflegung bei der Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen ihren inneren Halt und die Kraft zum Durchhalten nicht eingebüßt. Groß war die Zähigkeit, mit der der Feind trotz blutigster Verluste immer wieder von neuem anstürmte, größer aber war der Todesmut, mit dem die deutsche Infanterie trotz der großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes ihre Stellungen nicht nur hielt und verteidigte, sondern den Feind auch da, wo er eingedrungen war, im schneidigen Gegenstoß stets wieder hinauswarf. Beispielsweise verließ die Infanterie der 6. Infanteriedivision bei Gueudecourt beim Vorgehen des Feindes zum Angriff ihre zerschossenen Stellungen und die keinen Schutz bildendden Granattrichter und schoß stehend freihändig die dichten englischen Massen mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Die dichten Kolonnen waren in dem überlegenen Feuer der deutschen Infanterie, Maschinengewehre und Artillerie an einzelnen Stellen im wahrsten Sinne des Wortes niedergemäht. An den Hauptbrennpunkten des Kampfes, so vor allem vor dem St. Pierre-Vaast-Walde, befand sich eine wahre „Leichenbarrikade“.

Am 13. Oktober ließen die feindlichen Angriffe schon an Heftigkeit nach. An diesem Tage richtete sich die Hauptanstrengung des Feindes gegen Sailly, den St. Pierre-Vaast-Wald und die Gegend östlich Bouchavesnes. An allen genannten Stellen kam es zu erbitterten Kämpfen gegen die stellenweise überlegenen feindlichen Massen. Es ist außer allem Zweifel, daß der Feind mit dieser gewaltigen Kraftanstrengung eine große Entscheidung suchte, namentlich am 12. Oktober einen Durchbruch großen Stils beabsichtigte. Nach übereinstimmenden Aussagen aller Gefangenen und den Meldungen unserer Truppen haben die Verluste des Feindes, namentlich der Engländer, eine bisher noch nicht dagewesene Höhe erreicht. Die französische Infanteriekompagnien zählen nach Gefangenenaussagen zur Zeit kaum noch eine Kopfstärke von 50 Mann. Der Feind ist offensichtlich stark geschwächt. Die französischen Führer hatten, um den Kampfesmut ihrer Truppen zu beleben, zu dem bedenklichen Mittel gegriffen, die Infanterie vor dem Antreten zum Sturm überreichlich mit Alkohol zu versehen. Diese Tatsache beleuchtet blitzartig die wahre Stimmung im französischen Heere. Alle Gefangenen schildern diese als kriegsmüde; sie selber wären froh, durch ihre Gefangennahme der Hölle an der Somme entronnen zu sein. Den Angriff des 12. Oktober bezeichnen sie als nutzlose Menschenschlächterei und zwecklose Vergeudung wertvoller Menschenkräfte. Es ist begreiflich, daß die französischen und englischen Berichte die Ereignisse dieser Tage nur kurz berühren, oder sie zum Teil vollständig verschweigen. Man will die Schwere des Mißerfolges verheimlichen, da bei den gespannten Erwartungen der Rückschlag naturgemäß ernster und die Stimmung gedrückter ist.

Um so zuversichtlicher und siegesfroher ist die Stimmung der tapferen Verteidiger an der Somme. Ihre Kraft und ihre Ausdauer wachsen mit der Schwere und der Größe ihrer Aufgaben. Die Kampftage an der Somme vom 9. bis 13. Oktober waren Großkampftage erster Ordnung. Sie stellen einen ebenso großen und vollen Erfolg der deutschen Waffen wie eine schwere Niederlage der Franzosen und Engländer dar. Das Drama an der Somme scheint sich seinem Höhepunkt zu nähern.

Der österreichische Generalstabsbericht

Schwere Mißerfolge der Feinde auf allen Fronten

Wien, 16. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

An der ungarisch-rumänischen Grenze keine nennenswerte Aenderung in der Lage. Es wird weitergekämpft. An der Dreiländerecke, südlich von Dorna Watra, drängten wir die Russen über den Neagrabach zurück, wobei sie einen Offizier, 217 Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand ließen. Bei Kirlibaba wurden in den letzten Kämpfen fünf Offiziere und 1097 Mann, sowie fünf Maschinengewehre, beim Smotrec drei Offiziere und 381 Russen eingebracht. In beiden Abschnitten scheiterten gestern russische Gegenstöße. Im Ludovagebiet bemächtigten sich bayerische Bataillone einer feindlichen Stellung.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

An der Narajowka, am oberen Sereth und südwestlich von Brody hatte die Heeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolli starke Angriffe abzuwehren. Der Feind wurde überall unter schweren Verlusten geworfen.

Die Armee des Generalobersten v. Tersztyanszky stand den ganzen Tag über unter schwerem russischen Feuer. Beiderseits von Zaturcy brach auch die feindliche Infanterie zum Angriff vor, der namentlich nördlich des obengenannten Ortes unter großem Massenaufgebot mehrmals wiederholt wurde. Der Feind erlitt abermals einen schweren Mißerfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz

In den Kämpfen bei Sober haben unsere Truppen zwei Offiziere, 212 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das italienische Linienschiff „Regina Margherita“ in die Luft geflogen?

Budapest, 16. Okt. „Az Est“ berichtet aus Lugano: Wie verlautet, ist das große italienische Linienschiff „Regina Margherita“ im Hafen von Spezia in die Luft geflogen. Die Meldung ist noch nicht bestätigt; aber die italienische Flotte würde in diesem Falle einen schweren Schicksalsschlag erleiden, denn dieses Schiff ist das Schwesterschiff des von uns versenkten „Benedetto Brin“, eines erstklassigen Kriegsschiffes.

Englische und italienische Kriegsschiffe beschießen sich

Dem „B. T.“ wird aus Rotterdam unter dem 16. Oktober gemeldet: Im Kanal von Messina kam es infolge Nebels zu einem Zusammenstoß zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen, die einander beschossen. Ein schwer beschädigter englischer Panzerkreuzer wurde nach Neapel geschleppt. Einzelheiten fehlen.

Gestrandet

London, 16. Okt. „Lloyds“ meldet: Der holländische Schoner „Anny“ ist gestrandet. Die Besatzung ist gerettet. Der Fischloager „Vmuiden 264“ ist gestrandet.

Amerikas Wirtschaftsleben im Kriege

Amerika fürchtet den Frieden, denn die Rüstungsindustrie ist im Verlaufe des Weltkrieges bestimmend geworden für die gesamte Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten, und man ist besorgt, daß die Ueberführung in den früheren Betrieb bei Friedensschluß von einer schweren wirtschaftlichen Krisis begleitet sein wird. Darum antwortete auch die New-Yorker Börse auf die anläßlich der Reise des Botschafters Gerard verbreiteten Friedensgerüchte mit einem starken Kursfall, und alle Anzeichen einer längeren Dauer des Krieges lösen jedesmal eine Aufwärtsbewegung aus. Panikartig aber wurde die Stimmung, als die erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote an der amerikanischen Küste eine Erschwerung der Waffenlieferungen an die Alliierten herbeizuführen schien.

Kitchener äußerte seine Meinung dahin, daß die Alliierten ohne Amerikas Hilfe niemals Deutschland besiegen könnten.

Aber weiter: Europa führt den Krieg für Amerika, denn von Tag zu Tag wachsen die Lieferungen, die über den Ozean gehen, Europas Wirtschafts- und Finanzkräfte erschöpfen und andererseits Amerika einen breiten Goldstrom zuführen. Seine wirtschaftliche Vormachtstellung in der Welt wird durch eine längere Dauer des Krieges immer fester gegründet. Daher ist der gegenwärtige Kriegszustand auch den durch die Kriegslieferungen mit Gold überschütteten amerikanischen Großindustriellen erwünscht, während sie die Ungewißheit über die Gestaltung des amerikanischen Wirtschaftslebens nach Friedensschluß mit lebhafter Unruhe erfüllt. Und darum herrschte auch große Uebereinstimmung bei Beantwortung der Rundfrage einer amerikanischen Bankfirma, ob in den betreffenden Geschäftskreisen Neigung dafür bestehe, der Regierung erhöhte Mittel zur Herstellung der Kriegsbereitschaft zu bewilligen; nämlich 1396 Firmen waren hierfür, während nur 78 dagegen waren.

Die Vereinigten Staaten litten zu Anfang des Weltkrieges unter einer schweren Krisis. Die Ausfuhr, die bisher zu etwa zwei Drittel nach Europa gezogen war, stockte, und andererseits zwangen zahlreiche Kreditkündigungen Europas sogar zur Ausgabe von Notstandsnoten und Hergabe von Gold. Diese Depression war mit Einschränkung der Produktion, Arbeitslosigkeit und einer rückläufigen Preisbewegung verbunden. Das Jahr 1915 brachte dann die Umstellung des größten Teils der amerikanischen Industrie auf die Kriegsbedürfnisse der Entente, und gleichzeitig damit beginnt auch der Konjunkturaufstieg im Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten unter starker Preissteigerung für alle Produkte. Im Januar 1915 machte die Ausfuhr an Kriegsgerät bereits den zehnfachen Betrag der vom August 1914 aus und im Juni 1916 belief sie sich auf über 64 Millionen Dollar gegenüber 400 000 im ersten Kriegsmonat. Aus der Zahlungsbilanz ergibt sich, daß durch den Warenhandel etwa 2400 Millionen Dollar in den beiden ersten Kriegsjahren Amerika zuflossen, dazu kommen dann noch die Ersparnisse für die amerikanische Volkswirtschaft infolge des fast völligen Aufhörens der Europavergnügungsreisen und der Sparüberweisungen der ausländischen Arbeiter und infolge der Minderung der Ausgaben für den Zinsendienst, weil ein starker Rückfluß amerikanischer Werte aus europäischem Besitz stattfand. Die „Frankf. Ztg.“ hat kürzlich die Kriegsgewinne der Vereinigten Staaten auf 3½ Milliarden Dollar in den beiden ersten Kriegsjahren geschätzt. Von diesen Kriegsgewinnen dürften Amerika etwa 300 Millionen in Gold, 2 Milliarden in Wertpapieren zugeflossen sein, während der Rest zu Darlehen an das Ausland Verwendung gefunden hat.

Die amerikanische Industrie hat freilich alle ihre Kräfte einsetzen müssen, um den Munitionsbedarf der Entente voll zu befriedigen, und infolgedessen ist es ihr auch nicht gelungen, sich in dem anfänglich erhofften Maße auf den Auslandsmärkten festzusetzen. Denn wie bereits auf der vorjährigen Generalversammlung des Hasper Eisenwerkes mitgeteilt wurde, mußte sich der Stahltrust wegen zu starker Beschäftigung vom Auslandsgeschäft zurückziehen und die Außenhandelsziffern der Vereinigten Staaten beweisen, daß es in den ersten zwei Kriegsjahren noch nicht in erheblichem Umfange gelungen ist, Auslandsmärkte zu erobern.

Auch die großen Erwartungen, die an die panamerikanische Wirtschafts- und Finanzkonferenz geknüpft wurden, haben sich bisher nicht erfüllt. Freilich ist es Amerika gelungen, durch Darleben, die es an das Ausland gab, die Grundlage für eine industrielle Besetzung fremder Märkte zu schaffen. Andererseits ist es der amerikanischen Industrie nicht gelungen, die heimische Produktion so zu för-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191610172-14/fragment/page=0001

dern, daß Deutschlands Produkte, vor allem die der Farbenindustrie, durch heimische Erzeugnisse ersetzt werden konnten. Außerdem wird durch den starken Geldzufluß das Geld entwertet, die Produktion verteuert. Mit den hohen Produktionskosten hängt aber wieder eine Erschwerung der Ausfuhr zusammen, während die Einfuhr erleichtert wird.

Amerika hat die höheren Augenblicksgewinne, die die schnelle Befriedigung des dringenden Munitionsbedarfes unserer Feinde brachte, den dauernden Gewinnen, die eine Durchdringung und Festsetzung auf fremden Märkten für seine Volkswirtschaft gebracht hätte, vorgezogen. Auch mit seinem Kapitalreichtum wird es ihm nach dem Kriege nicht plötzlich gelingen, die durch lange Erfahrungen überlegene europäische Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, wie ihm auch das Fehlen einer Handelsflotte zur Aufnahme des Verkehrs mit neuen Absatzgebieten störend im Wege stehen wird. Darum wird auch der Amerikaner der reichen Gewinne nicht froh.

Neues kritisches Stadium in Griechenland

Berlin, 17. Okt. Aus Athen berichten verschiedene Blätter, daß die Lage in Griechenland nunmehr ein neues kritisches Stadium erreicht habe. Als der König die Offiziere und Mannschaften der Flotte Revue passieren lassen wollte, verprügelten die Reservisten, die sich unter die Menge gemischt hatten, die Venizelisten. Infolgedessen wurde die Revue auf den nächsten Tag verschoben.

Bern, 16. Okt. „Temps" meldet aus Athen: Die griechischen in Corfu befindlichen Truppen, denen die Abreise von der Entente verweigert wurde, waren auf Anordnung des griechischen Kriegsministers für Epirus bestimmt. Das 24. griechische Infanterie-Regiment wurde von Santa Maura auf Sealern nach Arta verschifft. Das Panzerschiff „Hydra", dessen Offiziere und Besatzung sich der revolutionären Bewegung angeschlossen haben, hat sich vor Saloniki verankert.

London, 15. Okt. Das Reutersche Büro meldet, daß die Kontrolle der Alliierten über die griechische Polizei nicht nur eine äußere Form sein soll. Man beabsichtige, die Polizeiaufsicht auf gesunder Basis einzurichten und den Bürgern Freiheit zu geben, ihre Gefühle zu äußern. Die Namen der Offiziere der Alliierten, die die Aufsicht über die Eisenbahn nach Larissa übernommen haben, sind dem Verkehrsministerium zugeschickt worden. Der Passagierverkehr geht ungestört weiter, aber die Militärpersonen, die die Bahn benutzen wollen, müssen mit den nötigen Ausweisen versehen sein. Der Transport von Soldatenabteilungen zwischen Athen, Larissa und den Zwischenstationen ist strengstens verboten, ebenso der Transport von Waffen und Kriegsmaterial, sonst ist der Verkehr zwischen Larissa und Athen keinerlei Einschränkungen unterworfen. Für den Gütertransport ist eine besondere Erlaubnis nötig.

Immer neue Versuche des Verbandes in Griechenland

Athen, 16. Okt. (Reuter.) In amtlichen Kreisen herrscht wieder große Regsamkeit. Der französische Gesandte Guillemin verhandelte mit dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußern. Der Ministerpräsident wollte nichts über die Unterredung mitteilen, sondern erklärte lediglich, daß die Besprechungen in sehr freundschaftlicher Weise geführt und damit eine Grundlage für weitere Verhandlungen geschaffen worden sei. Darnach hatte der Ministerpräsident eine Audienz beim König. Wie man glaubt, wurde hierbei über die Kontrolle über die Eisenbahnen und die Polizei verhandelt. Es wird berichtet, daß die Gesandtschaften der Entente in der griechischen Hauptstadt den Auftrag erhalten, nochmals vorzuschlagen, daß Griechenland seine Neutralität aufgeben solle.

Der russische Landwirtschaftsminister beim Zaren

„Rußkoje Slowo" schreibt: Der Reise des Landwirtschaftsministers Bobrinski ins Hauptquartier des Zaren ist ungeheure Bedeutung beizumessen. Im Ministerium ist man sehr besorgt über die in den letzten Tagen aus dem Lande eingehenden Nachrichten über die Ernte des Wintergetreides. Die unaufhörlichen Regengüsse der letzten Zeit machen unersetzlichen Schaden und vernichten das schon geerntete Getreide. Auch die Kartoffel- und Rübenernte wird durch das schlechte Wetter sehr geschädigt.

Musterung von gänzlich Untauglichen in Rußland

Zürich, 16. Okt. Der „Züricher Post" zufolge werden durch den Beschluß des russischen Kriegsministeriums alle für gänzlich untauglich Erklärten der Jahrgänge 1910 bis 1916 nachgemustert.

Der schwedisch-englische Handelsverkehr

Kopenhagen, 16. Okt. Wie „Nationaltidende" aus Stockholm meldet, ist der Handelsverkehr mit England in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Kopenhagen, 16. Okt. „Politiken" meldet aus Stockholm: „Aftonbladet" spricht Bedenken gegen die Zusammensetzung der Abordnung aus, die morgen nach England abreist, um über den Abschluß eines neuen Handelsabkommens mit England zu verhandeln. Die Bedenken gründen sich auf eine Nachricht, die angeblich aus bester Quelle stammt und besagt, daß die Bildung eines großen schwedischen Einfuhrtrusts unter der Leitung einer einzelnen Bank vorbereitet werde. Dieser Trust werde die gesamte Einfuhr aus dem Westen leiten. Die staatliche Handelskommission solle weiter bestehen bleiben, aber als besondere Institution. In den Trust soll die vielerörterte Handelsgesellschaft Transito aufgenommen werden.

Hierzu bemerkt das W. T. B.: Die Bank, die an die Spitze des Einfuhrtrustes treten soll, ist die Stockholmer Enskilde-Bank.

Der englische Heeresbericht

vom 15. Oktober abends: Als Resultat eines erfolgreichen örtlichen Gefechtes wurde morgens unsere Linie nordöstlich Guendecourt etwas vorgeschoben. Die feindliche Artillerie war zwischen Lesboeufs und Courcelette, sowie in der Nachbarschaft der Schwedenschanze und des Ancretales tätig. Der Feind ließ morgens nördlich Neuve Chapelle eine Mine springen. Es wurde kein Schaden angerichtet. In den letzten 24 Stunden wurden 47 Mann, darunter zwei Offiziere, gefangen.

London, 16. Okt. Die letzte Verlustliste enthält die Namen von 148 Offizieren (32 gefallen) und 2650 Mann.

Der rumänische Exminister Filipescu †

Berlin, 16. Oktober. Aus Genf meldet der „Lok.-Anz.": Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist der Exminister Filipescu an einem nervösen Herzleiden gestorben.

Zum Tode Filipescu sagt der „L. A.": Er hat den so heiß ersehnten Krieg ausbrechen sehen; aber er mußte auch die furchtbare Niederlage Rumäniens noch miterleben.

In der „V. Z." heißt es: Filipescu setzte sich zusammen aus sehr viel Temperament und sehr wenig Hirn mit einem starken Zusatz von Falstaff-Eitelkeit.

Der bulgarische Heeresbericht

Sofia, 16. Oktober. Amtlicher Heeresbericht vom 16. Oktober. Mazedonische Front. Nach ergänzenden Meldungen wurde der feindliche Angriff am 14. Oktober beiderseits der Eisenbahn Vitolia (Monastir) — Lerina (Florina) unter ungeheuren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Allein vor der Front eines unserer Bataillone begruben wir 485 Gefallene, darunter vier Offiziere. Im Laufe der beiden letzten Tage, des 14. und 15. Oktober, machten die Serben unerhörte Anstrengungen, um unsere Front an der Cerna zwischen den Dörfern Brod und Stotchivir zu durchbrechen, aber alle Anstrengungen blieben vergeblich. In der Nacht vom 15. zum 16. Oktober unternahmen die Serben acht aufeinanderfolgende sehr erbitterte Angriffe in demselben Abschnitt, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Infanterie ließ sie bis an die Drahthindernisse vor ihren Gräben herankommen und schlug unerschütterlich alle acht Angriffe ab, worauf sie durch einen Gegenangriff die Serben in ihre Ausgangsstellungen zurückwarf. Wir nahmen einen Bombenwerfer und ein Maschinengewehr. An der Moglenitafront lebhafte Artillerietätigkeit. Ein schwacher feindlicher Infanterievorstoß nördlich von Grunischte wurde durch unser Feuer angehalten. Westlich und östlich des Wardar bis zum Doiransee schwaches Artilleriefeuer. Feindliche Flugzeuge warfen erfolglos Bomben auf den Bahnhof von Demirkapu. Am Fuße der Belasitza Planina gegenseitiges Artilleriefeuer und ein für uns günstiges Patrouillengefecht beim Dorfe Bursuk. An der Strumafront Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen und stellenweise Artilleriefeuer. An der Küste des Aegäischen Meeres Ruhe. Bei Thaiaza schossen wir ein feindliches Wasserflugzeug ab, das unsere Artillerie zerstörte. An der rumänischen Front keine Veränderung; der Tag verlief ruhig.

Ein Abgesandter des Mikado beim Papst

Bern, 16. Oktober. „Secolo" zufolge ist gestern ein außerordentlicher Abgesandter des Mikado in besonderer Sendung beim Papst in Rom angekommen.

Der übliche Postraub

Kopenhagen, 16. Okt. Die dänische Generalpostdirektion teilt mit, daß vom dänischen Motorschiff „Falstria" die nach Siam bestimmte dänische Post während der Untersuchung des Schiffes in Sornowan von den Engländern beschlagnahmt wurde.

Neue Ritter des „Pour le mérite"

Berlin, 16. Okt. Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist dem General der Artillerie von Gronau, à la suite des Feldartillerie-Regiments Generalfeldzeugmeister (1. Brandenburgisches) Nr. 3, Oberbefehlshaber einer Armeeabteilung, und dem Generaladjutanten, General der Infanterie von Schenck, kommandierendem General eines Armeekorps, der Orden Pour le mérite verliehen.

Deutsche und feindliche Anleihewirtschaft

Berlin, 15. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt in ihrer wirtschaftspolitischen Wochenschau u. a.:

Mit erprobter Sicherheit und Regelmäßigkeit hat die fünfte Kriegsanleihe wiederum annähernd 11 Milliarden in die Kasse des Reichs geliefert. Damit ist die „Fundierung" der Kriegsausgaben und ihre feste dauernde Uebernahme durch das Sparkapital der Nation abermals verwirklicht.

Bei Besprechung unseres jüngsten Finanzsieges ist in der deutschen Presse auf den außerordentlichen zahlenmäßigen Abstand zwischen unseren Anleiheerfolgen und denen der führenden Ententestaaten hingewiesen worden.

Bei Besprechung unseres jüngsten Finanzsieges ist in der deutschen Presse auf den außerordentlichen zahlenmäßigen Abstand zwischen unseren Anleiheerfolgen und denen der führenden Ententestaaten hingewiesen worden. Daß man in Ententekreisen die Kühnheit besitzt, unsere Kriegsfinanzierung bei den Neutralen und den Urteilslosen im eigenen Lande als künstlich und ungesund anzuschwärzen, kann bei der — sagen wir, unbefangenen — maximen britischen Weltverleumdungspropaganda nicht wundernehmen. Man hat für das Wesen unserer kriegsfinanziellen Ueberlegenheit vielleicht die treffendste Formel gefunden, wenn man sagt, daß aus unserer Kriegswirtschaft jedes unsichere Konjunkturmoment ausgeschaltet ist. Die deutsche Kriegsfinanzwirtschaft ist einfach eine Funktion, ein Teil der deutschen Kriegswirtschaft überhaupt. Wie diese eine nahezu vollkommene Stabilität erreicht hat, so auch die in engstem Zusammenhange stehende und in ihr enthaltene Mechanik der Kriegskostendeckung. Dies Gleichgewicht ist doppelter Natur, tatsächlich ökonomischer und moralischer. Rein tatsächlich wurzelt es darin, daß die Quellen der Einkünfte und Ersparnisse, aus denen die Nation ihre Kriegskosten deckt, ununterbrochen und gleichmäßig sprudeln, daß Einkommen und Einkommensüberschuß dauernd in allen Schichten vorhanden sind, danken wir der geregelten Ordnung der Kriegswirtschaft. Daß sie sich regelmäßig zu bestimmten Terminen in Reih und Glied stellen, um dem Reiche zu geben, was es braucht, ist das Ergebnis unseres moralischen Gleichgewichts. Auch England hat trotz Teuerung und Exportausfall eine starke Kriegskonjunktur. Auch dort liegt der Arbeitsmarkt günstig. Trotzdem versagt die Kriegsfinanzierung. Der moralische Untergrund ist ein anderer: Die strafte Disziplin und die selbstverständliche Pflichterfüllung des nationalen Kapitals fehlen. Bei uns gibt es keine Emissionskonjunktur für Kriegsanleihen — oder vielmehr gibt sie immer: in jedem Frühjahr und jedem Herbste. Sie wird nicht — wie anderwärts — mit der Länge und der zunehmenden Schwere des Krieges schlechter. Sie bleibt stabil und auf der Höhe wie die Kriegswirtschaft selbst. Wir haben 1915 und 1916 fast genau die gleichen Summen aufgebracht: zwischen 21 und 22 Milliarden in jedem Jahr. Die Verzinsungs- und Tilgungschance der fünf Anleihen ist bis auf Bruchteile eines Prozents die gleiche. Ob der Krieg — wie man früher vielfach angenommen hat — überhaupt durch finanzielle Erschöpfung eines Kämpfers zu Ende gebracht werden kann, ist zweifelhaft. Daß aber wir, bei denen der ungestörte Kreislauf der Kriegswirtschaft zugleich auch die Sicherheit der Kriegskostendeckung verbürgt, dieser finanziell zu Boden gestreckte Kämpfer nicht sein werden, mußten sich in den Augenblicken ruhiger Ueberlegung auch die feindlichen Staatsmänner sagen.

„U 53" und das Aufenthaltsrecht

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Wie berichtet, hat der deutsche Tauchkreuzer „U. 53" nur zwei Stunden in dem amerikanischen Hafen Newport News geweilt und ihn, ohne seine Vorratsbestände an Material oder Lebensmitteln zu ergänzen, wieder verlassen. In der völkerrechtlichen Beurteilung der Frage des Aufenthaltsrechtes der Kriegsschiffe (also auch der Unterseeboote) in den Häfen neutraler Mächte scheinen vielfach noch Unklarheiten zu bestehen, die, mit Rücksicht auf die irreführenden Darlegungen der englischen Blätter, zu beseitigen durchaus notwendig ist.

Nach den Grundsätzen des XVIII. Abkommens der 2. Haager Friedenskonferenz von 1907 über die Rechte und Pflichten der Neutralen im Seekriege dürfen laut Artikel 19 die Kriegsschiffe von Kriegführenden innerhalb neutraler Häfen und Reeden nur soviel Lebensmittel einnehmen, um ihren Vorrat auf den regelmäßigen Friedensstand zu ergänzen; ebenso dürfen sie nur soviel Feuerung laden, um den nächsten Hafen ihres Heimatlandes zu erreichen. Sie können übrigens die zur vollständigen Füllung ihrer Kohlenbunker erforderliche Feuerung einnehmen, wenn sie sich in neutralen Ländern befinden, die diese Art der Bemessung der zu liefernden Feuerung angenommen haben. Die auf 24 Stunden bemessene Aufenthaltsdauer kann laut Artikel 14 auch wegen Beschädigungen oder wegen des Zustandes der See verlängert werden. In Artikel 26 des Abkommens wird ferner ausdrücklich ausgesprochen, daß die Ausübung der in diesem Abkommen festgestellten Rechte durch eine neutrale Macht niemals von dem einen oder dem anderen Kriegführenden, die die in Betracht kommenden Artikel angenommen haben, als unfreundliche Handlung angesehen werden darf.

Für das Anlaufen und den Aufenthalt in amerikanischen Häfen gelten die Neutralitätserklärungen der Vereinigten Staaten vom 4. und 5. August 1914, in denen die Vereinigten Staaten jene Bestimmungen des Haager Abkommens ausdrücklich wiederholt haben. Gewisse Einschränkungen dieser Bestimmungen enthält Artikel 5, durch den es den Kriegführenden untersagt ist, neutrale Häfen oder Gewässer zu einem Stützpunkt für Seekriegsunternehmungen gegen ihre Gegner zu machen, z. B. dort funkentelegraphische Stellen oder sonst irgend eine Anlage einzurichten, die bestimmt ist, einen Verkehr mit dem kriegführenden Lande oder mit Seestreitkräften zu vermitteln; auch Artikel 20 gehört hierher, nach dem die Kriegsschiffe von Kriegführenden, die in dem Hafen einer neutralen Macht Feuerung eingenommen haben, ihren Vorrat in einem Hafen derselben Macht erst nach drei Monaten erneuern dürfen. England allerdings hat sich um diese Einschränkungen keineswegs gekümmert; so hat es in den Jahren 1914/15 derartige völkerrechtswidrige Stützpunkte in den südamerikanischen Häfen eingerichtet, um sich den Kampf gegen das deutsche Kreuzergeschwader zu erleichtern. Da England außer in den unglücklich gelegenen Falklandinseln über Flottenstützpunkte in Südamerika nicht verfügt, verschaffte es sich einen solchen bei den Neutralen. So wurde u. a. Rio de Janeiro von den englischen Kriegsschiffen in der Zeit vom 3. August 1914 bis zum 19. August 1915 nicht weniger als 23 mal angelaufen und zwar von denselben Schiffen mit einer dazwischenliegenden Zeit von nur sechs Tagen, zwölf Tagen und einem Monat.

Nach den Bestimmungen des Haager Abkommens war also „U. 53" berechtigt, nicht nur 2, sondern 24 Stunden in dem amerikanischen Hafen zu verweilen. Es hätte auch seine Bestände an Lebensmitteln und Brennstoffen ergänzen können.

Belagerungszustand und Schutzhaft vor dem Hauptausschuß

Berlin, 16. Okt. Der Hauptausschuß des Reichstages verhandelte heute über die Frage des Belagerungszustandes und der Schutzhaft. Die Sozialdemokraten beantragten Aufhebung des Belagerungszustandes. Die Nationalliberalen beantragten ein Initiativgesetz, in dem besondere Rechtsmittel für die Verhafteten bezeichnet werden. Im Laufe der Aussprache erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich, es sei unmöglich, daß man im Kriege ohne die Bestimmungen des Belagerungszustandes auskommen könne. Die Aufhebung des Gesetzes im Kriege sei ausgeschlossen. Ministerialdirektor Dr. Lewald führte aus, daß gegenüber der Spionage Verschärfungen notwendig gewesen seien. Im Verkehr mit Oesterreich würden Pässe in großem Umfange und mit großer Liberalität ausgegeben. Was dem nationalliberalen Gesetzantrag anlange, so sei es an sich allerdings wünschenswert, wenn gewisse Rechtsgarantien gegeben würden zum Schutze der persönlichen Freiheit. Der Weg der Gesetzgebung könne aber nach Ansicht der Reichsleitung nicht beschritten werden. Vielleicht lasse sich das gleiche auf Grund Allerhöchster Ermächtigung erreichen. Die Einfügung des Reichsmilitärgerichts als Beschwerdeinstanz sei ausgeschlossen. Schließlich wurde zur Beratung der vorliegenden Anträge ein besonderer Ausschuß eingesetzt.

Berlin, 16. Okt. Dem Reichstag ist ein Antrag Bassermann zugegangen, der in Form eines Gesetzentwurfes verlangt, daß, wenn im Deutschen Reiche auf Grund des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder eines an seine Stelle tretenden Reichsgesetzes eine Zensur der Presse eingeführt wird, die vollziehende Gewalt in Angelegenheiten der politischen Zensur auf den Reichskanzler übergeht, der damit die Verantwortlichkeit für die Handhabung der politischen Zensur übernimmt. § 4 des obengenannten Gesetzes bleibt nur für die Zensur militärischer Angelegenheiten bestehen.

Eisenbahnunglück

Schlüchtern, 16. Oktober. Auf der Eisenbahnstrecke Hanau—Bebra haben sich in der vergangenen Nacht nahe der Station Flieden Teile eines nach Bebra fahrenden Güterzuges losgerissen und sind mit voller Wucht auf offener Strecke auf einen aus der Richtung Hanau abgegangenen Personenzug gestoßen. Zwölf Wagen des blinden Zuges stürzten bei dem Zusammenstoße auf die Bahnanlage und wurden zertrümmert. Die Maschine des Personenzuges erlitt nur wenig Schaden. Von dem in den umgestürzten Wagen befindlichen Begleitpersonal wurde ein Bremser auf der Stelle getötet, zwei weitere sind schwer verletzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191610172-14/fragment/page=0002

Die Kartoffelversorgung der Bevölkerung

Amtlich wird mitgeteilt:

Die bisher vorliegenden Ergebnisse der Schätzung über den Umfang der Herbstkartoffelernte haben das Kriegsernährungsamt veranlassen müssen, tief einschneidende Maßnahmen zu treffen, die auch für den Fall, daß der Ertrag sich endgültig als sehr gering ergeben sollte, die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln unter allen Umständen gewährleisten. Es ist daher auf Vorschlag des Kriegsernährungsamts durch den Herrn Reichskanzler angeordnet worden, daß die Verbrauchsregelung in allen Kommunalverbänden nach dem Grundsatz zu erfolgen hat, daß bis zum 15. August 1917 nicht mehr als 1½ Pfund Kartoffeln für den Tag und Kopf der Bevölkerung durchschnittlich verwendet werden dürfen.

Im einzelnen hat die Verbrauchsregelung weiter dahingehend zu erfolgen, daß der Kartoffelerzeuger auf den Tag und Kopf bis 1½ Pfund Kartoffeln seiner Ernte für sich und für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft verwenden darf, während im übrigen der Tageskopfsatz auf höchstens 1 Pfund Kartoffeln mit der Maßgabe festzusetzen ist, daß der Schwerarbeiter eine tägliche Zulage bis 1 Pfund Kartoffeln, insgesamt also bis 2 Pfund Kartoffeln, erhält. Ferner ist das Verfüttern von Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl und Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei ausnahmslos verboten worden, jedoch dürfen Kartoffeln, die als Speisekartoffeln oder als Fabrikkartoffeln nicht verwendbar sind, künftig an Schweine und an Federvieh verfüttert werden. Verboten ist das Einsäuern von Kartoffeln und das Vergällen und Vermischen der an die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft abzuliefernden Mengen. Um die rechtzeitige Wintereindeckung mit Kartoffeln zu gewährleisten, ist ferner der Handel und der Verkehr mit Saatkartoffeln bis auf weiteres untersagt.

Es darf nicht verkannt werden, daß diese Vorschriften für manchen nichtschwerarbeitenden Verbraucher eine Einschränkung seiner Ernährung bedeuten, daß vornehmlich aber durch die neuen Vorschriften der Landwirt betroffen wird. Es ist aber unbedingt erforderlich, alle anderen Rücksichten zurücktreten lassen und lediglich Vorkehrungen zu treffen, die das Durchhalten mit Kartoffeln bis zur neuen Frühkartoffelernte unter allen Umständen sichern. Das genaue Ergebnis der Herbstkartoffelernte kann erst durch eine Bestandsaufnahme ermittelt werden. Ergibt diese ein besseres Resultat, als jetzt vorsichtigerweise angenommen werden muß, so werden die heute gebotenen Vorschriften gemildert werden können. Bis dahin aber müssen die geschilderten Anordnungen in Kraft bleiben, denn nur durch sie allein wird die Gewähr geboten, daß auch unter den schwierigsten Ernteverhältnissen genügende Mengen Speisekartoffeln vorhanden sind und daß diese Mengen derart verbraucht werden, wie es die Interessen des deutschen Volkes und die Interessen der Heeresverwaltung gebieterisch fordern.

Keine nachträgliche Erhöhung der Kartoffelpreise

Durch die vom Reichstag mit allgemeiner Zustimmung aufgenommene Erklärung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts ist festgelegt, daß trotz der stellenweise recht ungünstigen Ernte nachträgliche Erhöhungen der festgesetzten Kartoffelpreise unter keinen Umständen stattfinden werden. Damit ist auch die Frage endgültig erledigt, die im verflossenen Wirtschaftsjahre als Folge der damals nachträglich zugestandenen Preiserhöhung lebhaft erörtert wurde, ob nämlich auch denjenigen Landwirten, die frühzeitig zu billigeren Preisen geliefert hatten, nachträglich die Preise erhöht werden sollten. Dieser an sich begreifliche Wunsch hat damals nicht erfüllt werden können, was die Mißstimmung gegen die nachträgliche Preiserhöhung noch wesentlich verschärft hat.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

Halle 16. Oktober 1916.

Vorsitzender: Stadtv.-Vorsteher Justizrat Dr. Keil. Es wird sofort an die Erledigung der Tagesordnung gegangen.

Wahl von unbesoldeten Stadträten und Mitgliedern für einige Deputationen und Ausschüsse. Stadtrat Richter hat sich nach 13jähriger Amtsdauer aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, sein Ehrenamt als unbesoldetes Mitglied des Magistrats nach dreizehnjähriger Amtszeit niederzulegen. Für ihn wird jetzt eine Neuwahl auf Vorschlag des Berichterstatters Stadtv.-Vorst.-Stellv. Dr. Föhring nicht vorgenommen. Der Vorstand spricht Stadtrat Richter für seine treuen Dienste herzlichen Dank namens der Stadt aus. Die Amtszeit des unbesoldeten Stadtrats Gräßler läuft am 8. Januar 1917 ab. Er erfolgt Wiederwahl auf 6 Jahre, ebenso wird der unbesoldete Stadtrat Pfautsch, dessen Amtszeit am 8. Januar 1917 abläuft, wiedergewählt. — Berichterstatter: der vorige. — Stadtrat Pfautsch gehörte als Stadtverordneter einer Anzahl von Deputationen und Ausschüssen an, in welche für ihn Ersatzwahlen noch nicht vorgenommen sind: Diese werden ebenfalls jetzt vollzogen. Hierfür werden bestimmt die Stadtv. Hennig, Richter, Ritter, Borchert, Berghaus, Manschewsky und Anbag.

Wahl von Mitgliedern für die Deputation der höheren Knabenschulen. Den 3 Direktoren der städtischen höheren Knabenschulen ist der Eintritt in die Verwaltungsdeputation für das Stadtgymnasium, die städtische Oberrealschule und das städtische Reformrealgymnasium vom Herrn Minister untersagt worden. Darum ersucht der Magistrat die erforderlichen Wahlen für das Stadtgymnasium, die städtische Oberrealschule und das städtische Reformrealgymnasium vorzunehmen. — Gewählt werden die Stadtv. Dr Keil, Dr. Herzau und Herzfeld, sowie die Universitätslehrer Geheimräte Wangerin, Berndt, Eger, Dr. Menzer und Dr. Werninghoff. — Berichterstatter Stadtv. Borchert.

Als Mitglied für die Haasengier-Stiftung wird bis 31. Dezember 1919 Stadtv. Völker gewählt. — Berichterstatter Stadtv.-Vorst.-Stellv. Föhring.

Landverkauf in Diemitz. Die Versammlung stimmt der Veräußerung der vom Grundstück Gemarkung Diemitz Kartenblatt 2 1112/63 flächenmäßig zur Berliner und Sagebrecher-Straße entfallenden Fläche von einer 392 Quadratmeter an die Gemeinde Diemitz zum Preise von 5 Mk. für das Quadratmeter zu. — Berichterstatter Stadtv. Blumentritt.

Erwerb von Wegeteilen. Die Versammlung erklärt sich mit dem Ankauf des über den zukünftigen Flugplatz führenden Wirtschaftsweges, bestehend aus vier Parzellen zum Preise von 25 Pfennig für das Quadratmeter und des über den zukünftigen Flugplatz führenden Teiles des Mötzlicher Weges, bestehend aus zwei Parzellen gegen Uebernahme der Verpflichtung zur Unterhaltung einverstanden. Die Notwendigkeit, die betreffenden Wegeteile zu erwerben, ergibt sich aus der Anlegung des Flugplatzes. — Berichterstatter: Der vorige.

Vermietung eines Ladens nebst Wohnung. Der Magistrat hat die Weitervermietung der bisher von dem Kaufmann Uhlig gemieteten Räume im städtischen Grundstücke Leipzigerstraße 2 auf 6 Jahre zu dem bisherigen Mietspreise und den bisherigen Bedingungen, also für die Zeit vom 1. Juli 1917 bis 30. Juni 1923 beschlossen. Die Stadtverordneten-Versammlung gibt ihre Zustimmung. — Berichterstatter: Der vorige.

Nachbewilligungen. Bei der Hospitalverwaltung werden die im Rechnungsjahre 1915 eingetretenen Etatsüberschreitungen von 129.50 Mk. bei der Assessor Karl-Müller'schen Hausstiftung von 477.42 Mk bei der Paul-Riebeck-Stiftung 8627.98 Mk., beim Stadtbad 17 000 Mark nachbewilligt. — Berichterstatter Stadtv. Weschke, Steckner und Ritter. — Hierbei ersucht der Stadtv. Osterburg um Anbringung eines Drahtgeflechts zum Schutze der Badekabinen gegen diebische Hände.

Zur Nahrungsmittelversorgung der Stadt

ist eine Eingabe des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei (Kriegsküchen und Kartoffelversorgung) und des Hallschen Beamtenausschusses um Erhöhung der auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Kartoffelmenge, Einrichtung einer Schweinemastanstalt, Bewilligung einer Mehlzusatzmarke und Herabsetzung des Preises für das Vollkornbrot eingegangen. Hierüber berichtet Stadtv. Kühne namens des Petitionsausschusses. Die Fortschrittliche Volkspartei beantragt eine Ermäßigung des Literpreises von 40 auf 30 Pfg. für die aus der Kriegsküche bezogenen Speisen bei Minderbemittelten. Hier könnte Entgegenkommen gezeigt werden. Der Magistrat will einigen tausend Kindern unentgeltlich Speisen verabfolgen. Damit würde jene Eingabe erledigt werden können. Deshalb wird die Eingabe in dieser Hinsicht dem Magistrat als Material überlassen. Dem weiteren Wunsch, daß auch Sonntags Speisen verabfolgt werden, ist der Magistrat insofern entgegengekommen, als er Listen auslegt, in die sich die eingeichnen sollen, die Sonntags-Essen aus der Kriegsküche beziehen wollen. Auch hier Ueberweisung als Material. Einer weiteren Forderung nach vermehrter Zuteilung von Kartoffeln steht der Magistrat abwartend gegenüber; der Stadt Halle sind 600 000 Ztr. zugedacht, aber ob sie alle werden geliefert werden können, ist noch fraglich. Wenn im Frühjahr ein Zuschuß möglich ist, dann soll er gegeben werden. Dieser Teil beider Eingaben soll dem Magistrat zur Erwägung übergeben werden. Sodann fordern beide Eingaben Herabsetzung des Preises für Vollkornbrot. Die Mühle, die das Mehl liefert, verdient mindestens 60—70 Proz. an dem Mehl. Das sei ungerechtfertigt, wenn einer Mühle bei den jetzigen teuren Preisen ein so hoher Nutzen zugewendet werde. Dieser Teil der Eingabe soll ebenfalls dem Magistrat, der hierbei wenig tun kann, als Material überwiesen werden. In bezug auf Errichtung einer Schweinemastanstalt durch die Stadt wird Uebergang zur Tagesordnung empfohlen. Für den Teil der Eingabe auf Bewilligung einer Mehlzusatzmarke wird ebenfalls Ueberweisung als Material empfohlen. Schließlich ist noch dem Wunsche auf Vermehrung der Brotmarkenausgabestellen in der Eingabe des Beamtenausschusses Audruck gegeben worden. — Mit der Einrichtung der Kriegsküche und den Speisen ist man im allgemeinen einverstanden.

An die hier kurz wiedergegebenen Ausführungen des Berichterstatters knüpft sich eine ausgedehnte Aussprache. Um den über die Kriegsküche beteiligen sich die Stadtv. Herzfeld, Balle, Osterburg, nach denen die Anträge des Petitionsausschusses angenommen werden. Zur Kartoffelversorgung wird von Bürgermeister Dr. Seydel auf eine amtliche Mitteilung verwiesen, die wir an anderer Stelle veröffentlichen, so daß sich eine weitere Besprechung erübrige. Das findet aber Stadtv. Emmer nicht, der den Landwirten vorwirft, daß sie für „Dreck, für Schweinefutter" den vollen Preis forderten. Im Gegensatz zu den amtlichen Stellen weiß der Redner sehr bestimmt, daß die heurige Kartoffelernte besser, weit besser sei, als die vorjährige. (Widerspruch.) Weiter wendet sich der Redner sehr erregt gegen die ungleiche Behandlung der Städte sowohl in der Kartoffel- wie in der Butterversorgung. Es fände eine ungerechte Verteilung statt. — Der Vorsteher teilt mit, daß er an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes wegen der ungleichen Butterverteilung schon vor Wochen geschrieben habe, aber bis heute sei er noch ohne Antwort geblieben. — Bürgermeister Dr. Seydel bemerkt, daß in den letzten Tagen ausreichende Zufuhren von — allerdings unverlesenen — Kartoffeln geliefert werden. Sie würden abgezogen mit dem Vorbehalt, daß auf 100 Ztr. 105 Ztr. geliefert werden, auch besitze die Stadt ein Abzugsrecht. Schlechte, unbrauchbare Kartoffeln werden gegen gute umgetauscht werden. Daß die Stadt „Dreck" bekomme, davon könne keine Rede sein. Nach Lage der Sache verschiebe sich die Winterversorgung auf längere Zeit, bis über den 31. Januar hinaus, weil die Kartoffeln spät erst herausgenommen werden könnten. Hinsichtlich der Butterversorgung ist zu erwarten, daß von nächster Woche ab die Butterversorgung auch hier die auf das ganze Reich vorgesehene Menge erreichen wird. Auch die Fleischmenge werde erhöht. — Stadtv. Hoe wünscht, daß von der Stadtverwaltung zur Beruhigung der Bevölkerung über die jeweilige Sachlage Aufklärung gegeben wird. In das Unvermeidliche schickte sich jeder gern. — Oberbürgermeister Dr. Rive würde dem gern fortgehen, wenn er selbst immer rechtzeitig unterrichtet würde. Kartoffeln werden angekündigt, aber sie kommen nicht. Jeder eingelne der Herren, die mit der Versorgung zu tun haben, tue bis aufs äußerste seine Pflicht. Andere Leute haben dem Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Telegramme gesandt oder geschrieben, unterzeichnet vielleicht mit dem Namen Schmidt, sofort wird Bericht gefordert vom Oberpräsidenten, vom Regierungspräsidenten, daß vom Magistrat Aufklärung gegeben wird. Sodann geht es mit dem Bericht über den Regierungspräsidenten, den Oberpräsidenten ans Kriegsernährungsamt und der Beschwerdeführer bekommt dann Bescheid. „Also, machen Sie das auch so, aber richten Sie Ihre Beschwerde nur gegen den Magistrat." Der Redner führt einige drastische Beispiele dafür an, wie eifrig das Kriegsernährungsamt überhaupt sich mit der Stadtverwaltung Halle befaßt, wie u. a. der Oberbürgermeister für Aeußerungen verantwortlich gemacht werde, die von einem Stadtverordneten ausgingen. Zur Kartoffelversorgung bemerkt der Redner, daß andere Städte noch schlimmer daran gewesen seien als Halle. Ueber die ungleiche Zuteilung von Butter weiß der Redner auch keine Aufklärung zu

(Nachdruck verboten.)

Der Schatz im Boden

50 Roman von Agnes Harder

Denn für die Versinkenden kamen andere Wahnsinnige, denen die da unten kaum Platz machen konnten, während vom Ufer immer neue in den sicheren Tod gedrängt wurden, verbissen in ihre Gegner, die sie oft mit hinabnahmen in das nasse Grab.

Während Walt Streifen nach Streifen durch den Todesbringer schob — seine Hand griff ganz mechanisch zur Seite, ohne Erstaunen, immer neuen Vorrat zu finden, war die Nacht gekommen, ohne die Todesarbeit zu unterbrechen. Scheinwerfer blitzten auf, fielen auf das gräßliche Bild, brachten es näher als das Sonnenlicht. Walt fühlte einen brennenden Schmerz in der Hüfte. „Wenn sie doch nicht so schreien möchten," dachte er. „Werden sie denn nie still werden?"

Ein Offizier neben ihm setzte gerade das Fernglas ab. „Teufel, der Sumpf lebt."

„Der Sumpf lebt", ging es in Wolt weiter. „Er schreit. Der Sumpf schreit. Es ist die Strafe der Kreatur. Die ganze Welt schreit. Aber bei Tannenberg haben sie doch gebetet! Sie haben doch den Kesch gerettet." Dann schrie er selber auf. Ein paar Soldaten nahmen ihn und trugen ihn ein Stück abseits. Ein anderer kniete für ihn zum Maschinengewehr nieder. Die Hölle aber spie weiter.

Bei Tannenberg haben sie doch gebetet! In lichteren Augenblicken wiederholte er die Worte auch in seinem schweren Wundfieber. Sein Rock war durchlöchert wie ein Sieb. Ein paar Schüsse hatten ihn gestreift. Aber die Kugel in seiner Hüfte saß tief und eiterte.

Er lag in einem Lazarett in Marienburg. Ein Zug mit Schwerverwundeten hatte auch ihn befördert. Einer jener Züge mit dunklen Fenstern, die langsam durch die Nacht krochen, als wollten sie sich einwühlen in die Erde. Die Lokomotive stieß einen heiseren, gebrochenen Laut aus, wenn sie sich einer Station näherte. An den Wagen steckten noch die Zweige, mit denen die ausrückenden Truppen sie geschmückt hatten. Aber das Laub war verdorrt und raschelte, wenn der Nachtwind hindurchfuhr. Ein schweres Stöhnen schwebte wie Todesatem um sie. —

Tante Line konnte nicht kommen. So fuhr der Vater hin. Das Dorf war mit Flüchtlingen überfüllt. Da in den Scheunen noch die Ernte dieses gesegneten Sommers lag, so hatte man sich eingerichtet, so gut es ging. Viele kampierten in den Obstgärten. Auf freiem Felde waren ordentliche Lager entstanden. Kinderwäsche trocknete auf den Weißdornhecken, Vieh brüllte nach der Melkerin, Rauch von Herden aus Feldsteinen stieg auf. Der alte Christian war Tante Linens Adjutant. Lida begleitete ihn meistens. Neben dem Alten kam ihr eigentliches Selbst schüchtern wieder zum Vorschein, schlug ihre kindliche Freundlichkeit zuweilen wieder die Augen auf. Sie sprach mit den Vertriebenen, nahm an ihren Sorgen teil, besuchte die Frauen, die ihre schwere Stunde erwarteten, und die man bei bereitwilligen Menschen im Dorf untergebracht hatte.

So kam es, daß sie plötzlich wieder ein Kind auf dem Arm hielt, kam ganz von selber und natürlich. Weil sie es der schwachen Mutter eben abnehmen mußte. Sie hatte gar nicht Zeit, sich Gedanken darüber zu machen. Tante Line kam gerade dazu.

„Das ist recht, Lida. Da könntest du dich sehr nützlich machen. Das verstehst du aus dem Grunde, und zimperlich bist du auch nicht. Hilf Frau Weiß in dieser Zeit. Sie ist schon ganz elend."

Frau Weiß war die Dorfhebamme. Lida war ihr bisher scheu aus dem Wege gegangen. Hatte sie doch auch ihr einmal das kleine Bündel Leid gereicht! Tante Line hatte wohl mit ihr gesprochen, denn am nächsten Tage, als sie Lida traf, bat sie selbst um ihre Hilfe. Hielt sich auch gar nicht zurück, sondern erzählte, wie tapfer Frau Anne Eysenblätter ihren Mann vertrete. Sie sei gestern auf dem Hofe gewesen. Da wimmelte es von Flüchtlingen. Aber die junge Frau hielt Zucht und Ordnung.

„Sie geht in hohen Stiefeln, denn sie sieht auch auf dem Feld nach dem Rechten."

Lida fragte hastig nach dem Bruder. Die Aufforderung der Russen zur Uebergabe der Festung Boyen und die schneidige Antwort des Kommandanten waren eben erst bekannt geworden.

„Es ist Nachricht gekommen, nach langer Zeit. Es geht ihm gut. Wenn erst im Osten Luft geschafft ist, hofft er auf ein paar Tage Urlaub."

Einige Leute waren hinzugetreten. Frau Weiß wußte immer alles. Ein Wort gab das andere. Lida war gegangen.

Aber am nächsten Morgen klopfte sie bei der Hebamme an. Die war in der Nacht auf gewesen und saß nun behaglich beim Kaffee, einen Topf mit frischem Pflaumenmus vor sich, von dem ist sie dick auf ihre Semmeln strich. Sie nickte Lida gönnerhaft zu und übertrug ihr ein paar richtige Wochenpflegen mit samt dem Kinderbaden.

„Sie verstehen es ja. Eine so sorgsame Mutter, wie sie gewesen sind. Na, nichts für ungut, es ist ja nun vorbei, und das beste ist es für alle Teile. Wissen Sie schon, wie die Russen bei Lemkes gehaust haben? Ich hörte es heute nacht. Mord und Totschlag, und wie! Die Kosaken haben den Frauen —" Lida machte eine flehende Gebärde. Frau Weiß lenkte ab. „Na ja, Sie muß man schonen. Herr Lemke müßte einen Orden bekommen. Der Graf kann sich bei ihm bedanken. Er hat den Hof gerettet. Aber über das Dorf hatte er keine Gewalt. Es ist niemand von den Lemkes zu Schaden gekommen. Nur die junge Frau Pfarrer, die gerade zu Besuch war, hat sich so erschrocken, daß sie zu früh niedergekommen ist. Na, das geht mich nichts an. Wärum war sie auch nicht bei ihrem Mann. In solcher Zeit gehört ein jeder auf seinen Posten." Nein, niemand konnte sagen, daß Frau Weiß zart war. Lida zitterte noch am ganzen Körper, als sie in dem ihr bezeichneten Hause das Kind aufwickelte, um es zu baden.

Dann kam der Pfarrer zurück. Gleich am Abend seiner Ankunft hielt er eine Kriegsbetstunde ab. Das Kirchlein war ganz voll. Wie am Weihnachtsabend flackerten kleine Lichtstumpfen in den Blechhaltern, die vor einigen Plätzen angebracht waren.

Pfarrer Busenius hatte von seinem Aufenthalt in dem Lazarett einen Zug mit heimgebracht, der sein Gesicht veränderte. Es [illegible] sein freundliches Rund verloren zu haben. Er war gealtert in diesen wenigen Tagen. Seine Augen, die über seine Gemeinde gingen, hatte einen anderen Ausdruck bekommen. Er hörte im Traum nicht mehr das ferne Meer um die griechischen Inseln schäumen. Kein klassisches Kampfgeschrei drang wie ein Echo zu ihm. Es handelte sich nicht mehr um Hektors Tod. Er hatte die Wunden der neuen Krieger gesehen, er hatte sich vor Helden in schlichten feldgrauen Uniformen gebeugt, er hatte in die umnachteten Augen seines Sohnes geblickt.

Nicht Walt's Wunden waren gefährlich. Die würden heilen. Es lagen viel schwerer Verletzte in den langen Sälen, wo die Roten-Kreuz-Schwestern von Bett zu Bett gingen. Aber Walt's Seele war noch fern von ihm. Er hörte noch immer das Schreien der Versinkenden. Dann fuhr er auf. Seine Arme griffen in die Luft. In seinen Augen stand das Grauen.

„Wir müssen ihn sobald wie möglich herholen, Line. Seine Nerven müssen sich erholen, das ist wichtiger als die Kanüle, die sie in seine Hüftenwunde gesteckt haben."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191610172-14/fragment/page=0003

geben. — Zur Vollkornbroitfrage nimmt Stadtv. Emmer das Wort. Er führt aus, in den Kellern des Stadtgutes Gimritz hätten 4000 Ztr. Getreide gelagert, ob es schlecht gewesen sei, wisse er nicht. Mit Getreide müsse anders umgegangen werden, eine bessere Kontrolle sei unbedingt notwendig. Seine Wissenschaft von Gimritz hat der Redner von einem entlassenen Wächter erfahren. — Stadtrat Wurm bemerkt, man müsse den Bäckern dankbar sein, daß sie sich um die Einführung des Vollkornbrotes bemüht haben. Der hohe Preis schien nach den Vorlagen gerechtfertigt zu sein, ob es möglich sein werde, ihn herabzusetzen, sei abzuwarten. Der Magistrat bemüht sich, das Mehl unmittelbar zu beziehen. Was das angeblich verdorbene Getreide auf Stadtgut Gimritz anlangt, so könne der Redner nicht eine genaue Widerlegung geben, aber da die Scheune gar nicht unterkellert sei, so halte die Behauptung Emmers keine große Wahrscheinlichkeit für sich. — In bezug auf die Schweinemast durch die Stadt beantragt Stadtv. Ritter Ermäßigung, Stadtv. Osterburg Berücksichtigung, ebenfalls Stadtv. Berghaus, während der Vorsteher darauf hinweist, daß die Stadt die von ihr gemästeten Schweine nicht behalten würde, sondern abliefern müsse. — Der Osterburgsche Antrag wird abgelehnt, ebenso der Ritterische mit 20 gegen 21 Stimmen, so daß der Antrag des Ausschusses auf Uebergang zur Tagesordnung nur noch übrig bleibt. Ferner wird, wie alle seine übrigen Anträge, der Antrag des Ausschusses auf Ueberweisung der Forderung nach Mehlzusatzmarken als Material angenommen.

Die öffentliche Sitzung hat damit ihr Ende erreicht. Es folgt eine nichtöffentliche Tagung.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Karow**, b. Genthin, 16. Okt. (Den 90. Geburtstag) feiert am 17. Oktober der General der Kavallerie Hermann Graf von Wartensleben, à la suite des Dragoner-Regiments von Arnim (2. Brandenburgisches) Nr. 12, Fideikommißherr auf Karow, Ordenshauptmann und Kommandator des Johanniterordens für die Provinz Sachsen, Ritter des Schwarzen Adlerordens und Mitglied des Herrenhauses. Am 17. Oktober 1826 in Berlin geboren, war er von 1848—50 Ausskultator in Genthin, und trat dann in das Kürassier-Regiment von Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7 in Halberstadt ein. Er kam bald in den Generalstab und war von 1861—63 Chef der 3. Eskadron des Zieten-Husaren-Regiments, dessen Senior er ist. Den Krieg 1864 machte er im Generalstab, und den Krieg 1866 im Großen Hauptquartier mit. Nachdem er kurze Zeit Kommandeur des 12. Dragoner-Regiments in Frankfurt a. Oder gewesen war, war er im Kriege 1870/71 zunächst Oberquartiermeister der 1. Armee und dann Chef des Generalstabes der Südarmee und erwarb sich den Orden „Pour le merite" mit Eichenlaub und das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Nach dem Kriege war er von 1872—78 Chef der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes und redigierte während dieser Zeit das vom Großen Generalstabe herausgegebene Werk über den Krieg 1870/71. Er war dann Kommandant von Berlin und Chef der Landgendarmerie und wurde später Kommandeur der 17. Division in Schwerin, bis er im Jahre 1884 kommandierender General des 3. Armeekorps in Berlin wurde. Am 12. Juli 1888 trat er in den Ruhestand. Von den schriftstellerischen Arbeiten des Generals sind besonders die Werke über die Operationen der 1. Armee und der Südarmee im Kriege 1870/71 von hoher Bedeutung für die Geschichte des Krieges gegen Frankreich geworden. — Von den Geschwistern des Generals steht Graf Gustav, Schloßhauptmann von Letzlingen, Exzellenz und Majoratsherr auf Schloß Seedorf, zurzeit im Vereinslazarett Genthin tätig, im 87. Lebensjahre, Graf Ludwig, Wirkl. Geh. Rat, Exzellenz und Majoratsherr auf Schloß Rogäsen, im 86. Lebensjahre, Graf Fritz, Rittmeister a. D., Potsdam, im 83. Lebensjahre und Frau Gräfin Finckenstein, geb. Gräfin Wartensleben in Rogäsen im 82. Lebensjahre.

— **Schulpforte**, 16. Okt. (Alte Pförtner im Weltkriege). Zur Zeit stehen von Portaer Lehrern und früheren Schülern 844 im Heeresdienste. Gefallen sind 129 Kriegsteilnehmer und 34 vermißt. 447 sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, darunter 76 erster Klasse, einer erhielt den Orden Pour le mérite. Aus dem Heeresdienste sind 36 wegen Kriegsbeschädigung usw. wieder entlassen.

— **Burg** b. Magdeburg, 16. Okt. (Versetzt.) Anstelle des Oberinspektors Schlevoigt vom hiesigen Reservelazarett ist der bisherige Lazarettinspektor Brünig vom Reserve-Lazarett in Halle a. Saale nach hier versetzt.

Vieh- und andere Märkte

— **Jessen** (Elster), 16. Oktober. (Viehmarkt.) Auf dem diesjährigen großen Herbstmarkt wurden für Pferde sehr hohe Preise, bis zu 4000 Mark für das Stück, gezahlt. Ferkel wechselten bei einem Preise von 22 bis 35 Mark schnell ihre Besitzer.

— **Merseburg**, 16. Oktober. (Auf dem Ferkelmarkt) wurde das Paar für 40—70 Mark verkauft.

Verschiedene Nachrichten

(.) **Heringen** a. Helme, 15. Okt. („Netter" Schwiegersohn). Im Nachbarort Steinbrücken hat ein auf Urlaub befindlicher Soldat, der zu den Eltern seiner Braut auf Besuch gekommen war, seinem zukünftigen Schwiegervater eine größere Geldsumme und einen Zivilanzug gestohlen und ist damit ausgerückt. Sein Uniform hat er zurückgelassen. Der „nette" Schwiegersohn hat angegeben, er sei ein Oekonomie-Verwalter aus Holstein.

— **Burg** b. Magdeburg, 16. Okt. (Selbstmord auf den Schienen.) Seinem Leben durch Ueberfahrenlassen ein Ziel gesetzt hat der hier im Ruhestand lebende Rechnungsrat Plate. Er wurde tot zwischen den Bahngeleisen aufgefunden. Der Grund zu der Tat dürfte in hochgradiger Nervosität zu suchen sein.

tzk. **Kronach**, 16. Okt. (Ueber 1000 Hühner von Raubzeug getötet.) Aus verschiedenen Orten des Frankenwaldes kommen Klagen über den Iltis und Marder. So hat dieses Raubzeug binnen wenigen Wochen in einer einzigen Gemeinde über 130 Hühner getötet. Auch Habichte, Bussards und Geier richteten unter den Hühnern großen Schaden an. Es ist festgestellt, daß in einem Bezirksamt in Oberfranken auf diese Weise über 1000 Hühner zugrunde gingen, Gänse und Enten gar nicht gerechnet. Es fehlt an tüchtigen Jägern, die dem Raubzeug mit Erfolg begegnen.

tzk. **Altenburg**, 16. Oktober. (Festnahme eines Hochstablers). Seit einigen Wochen hielt sich in hiesiger Stadt ein junger Mann auf, der unter hochklingendem adeligem Namen bei einer Vermieterin Wohnung genommen hatte. Er bewegte sich in besseren Kreisen und erweckte durch sein verschwenderisches Benehmen die Aufmerksamkeit der Polizei, die sich schließlich näher mit ihm befaßte. Eine Haussuchung legte genügend Beweise dafür ab, daß man es mit einem Schwindler gemeinster Art zu tun hatte. Es wurden ganze Stöße Ausweispapiere auf verschiedene Namen lautend vorgefunden, ferner behördliche Stempel aus Ortschaften in Pommern, geladene Revolver, Dietriche und Nachschlüssel. Auch wurde ein Geldbetrag von annähernd 8000 Mark entdeckt. Das Geld will er von einem Unbekannten zur Aufbewahrung erhalten haben. Die Erörterungen zur Feststellung der Persönlichkeit sind im Gange. Der Unsichere wurde in Haft gebracht.

Gegen die Landflucht

Die Landflucht, besonders die Massen-Abwanderung ländlicher Jugend beiderlei Geschlechts aus ihren Heimatsgemeinden nach den Großstädten, hat schon vor dem Kriege allen einsichtigen Volkskreisen als eine nach den verschiedensten Richtungen hin sehr bedenkliche, ja für unser ganzes Volk schließlich unheilbringende Erscheinung gegolten. Jetzt im großen Ausdhungerungskriege, wo es vor allen Dingen darauf ankommt, die Nahrungsmittelerzeugung des deutschen Landes auf möglichst großer Höhe zu erhalten, sollte es selbst den einsichtigsten Vertretern städtischer Interessen klar sein, wie schwer auch diese Interessen gefährdet werden müssen, wenn die ohnedies durch die bitter notwendigen militärischen Anforderungen so sehr geschwächte Arbeitskraft auf dem Lande durch Abwanderung nicht militärpflichtiger junger Leute von dort nach den Städten weiter vermindert wird. Wie soll die deutsche Landwirtschaft die ihr jetzt allein zufallende Aufgabe erfüllen, das ganze deutsche Volk mit den notwendigsten Nahrungsmitteln zu versorgen, wenn ihr immer mehr menschliche Arbeitskräfte verloren gehen, wenn die Hände fehlen, um Kartoffeln und Gemüse zu ernten, um das Vieh zu pflegen, Kühe zu melken und die für die Ernte des kommenden Jahres notwendigen Ackerarbeiten auszuführen. Jetzt, wo alle rüstigen Männer im Felde stehen, sind die Kräfte aller landgeborenen Jugendlichen für die Bewältigung der Landarbeit unentbehrlicher als je zuvor, die Alten und die Frauen auf dem Lande können es auch bei übermäßigster Anspannung ihrer Kräfte nicht allein schaffen. Jede Schmälerung der Erzeugung von Nahrungsmitteln aber muß die städtischen Verbraucher in erster Linie treffen, wenn natürlich auch das gesamte deutsche Volk dadurch bedroht wird.

Bei dieser offenkundigen Sachlage dürfte es wohl auch in städtischen Kreisen weitgehende Zustimmung gefunden haben, wenn kürzlich in einer Reihe von Provinzblättern dringende Warnungen vor Abwanderung nach den Städten an die ländliche Jugend gerichtet wurden. Es wurde da, gestützt auf Angaben der „Gesellschaft zur Fürsorge für die zugiehende männliche Jugend" in Berlin, hervorgehoben, daß auch jetzt noch wöchentlich 300 bis 400 junge Leute (hier ist wohl nur die männliche Jugend berücksichtigt) von dem Lande allein nach der Reichshauptstadt kämen, um dort Arbeit zu suchen. Es wurde ihnen und ihren Eltern vorgehalten, daß es ein Trugbild sei, wenn sie glaubten, daß dort auch in dieser Kriegszeit stets lohnende Arbeitsgelegenheit für solche unerfahrenen Burschen zu finden wäre. Gerade solche jungen Leute hätten keine Aussicht auf dauernde Beschäftigung, weil sich die meisten Berufszweige mit weiblichen Hilfskräften versorgt hätten.

Es ist ja Tatsache, daß sich unter dem Zwange des verteuerten Lebensunterhaltes in den Städten sehr zahlreiche Frauen und junge Mädchen zur Uebernahme von Arbeiten drängen, die früher von männlichen Arbeitskräften ausgeführt werden. Trotzdem befürchten wir, daß die so gut begründeten Warnungen vor dem Zuzuge nach Berlin (und den Großstädten überhaupt) bei der leichtherzigen Jugend wenig Glauben und noch weniger Beachtung finden werden. Bei ihr wirken auch jetzt in der ernsten Kriegszeit die lockenden Vergnügungsstätten, das ungebundenere Leben in der Großstadt und die von einigen glücklichen Vorläufern vielleicht erzielten höheren Löhne, während sie an die Kosten und Schwierigkeiten der Ernährung und Unterkunft vorher nicht denkt. Von dieser unbesonnenen Jugend kann man auch nicht erwarten, daß sie bedenkt, wie schwer das dringendste Interesse des ganzen deutschen Volkes, die gesicherte notwendigste Ernährung dadurch gefährdet wird, wenn sie die jetzt wichtigste Arbeit auf der Ackerscholle und im Viehstalle im Stiche läßt um sich an der Suche nach Arbeitsgelegenheit in den Städten zu beteiligen, wenn sie hier die große Zahl der stundenlang Nahrungsmittel „erstehenden" Leute vermehrt, statt sich draußen in der Heimat an der Erzeugung der Nahrungsmittel zu beteiligen.

Von diesem Gesichtspunkte aus wohl haben verschiedene Generalkommandos für den Umfang ihres Befehlsbereichs es in der jetzigen Kriegszeit als jedermanns Pflicht bezeichnet, sich nach Kräften an den für unsere Volks- und Heeresernährung notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten zu beteiligen und sie haben strenge Bestrafung jeder Weigerung dieser Pflichterfüllung angedroht. Was wird aus der an sich schwierigen, aber doch im allgemeinen vaterländischen Interesse dringend nötigen Durchführung dieser Verordnungen, wenn es der männlichen, wie der weiblichen unmündigen Jugend frei überlassen bleibt, sich der gebotenen Pflicht durch Landflucht zu entziehen? Eine solche Durchkreuzung der durch die Verhältnisse im jetzigen Kriegszustande nur zu sehr gerechtfertigten Verordnungen der in Frage kommenden Generalkommandos müßte u. E. nicht nur mit allen Mitteln verhindert, sondern ihre Ausdehnung auf das ganze Reichsgebiet angestrebt werden. Heute, wo man alle wichtigeren landwirtschaftlichen Erzeugnisse zugunsten der Allgemeinheit beschlagnahmt, dem freien Verfügungsrecht der Landbesitzer entzogen hat, schaffen die Landarbeiter nicht im Interesse dieser Besitzer, sondern in dem des gesamten deutschen Vaterlandes. Sie leisten diesem ebenso dringliche Dienste wie diejenigen Volksgenossen, die als zum Dienste mit der Waffe oder „mit der Schippe" geeignet ausgehoben worden sind. Deshalb sollte sich auch niemand dem einen wie dem andern Vaterlandsdienste nach eigenem Ermessen entziehen dürfen.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 16. Oktober. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute wie folgt:

	Geld	Brief
New-York	5.48	5.50
Holland	227¾	227¾
Dänemark	156¼	156¾
Schweden	159.00	159¼
Norwegen	158¾	159¼
Schweiz	105¼	105¾
Oesterreich-Ungarn	68.95	69.05
Bulgarien	79	80

Berliner Börsentiximungsbild

Berlin, 16. Okt. Bei fester Grundstimmung entwickelte sich an der Börse in den bevorzugten Werten am Montanmarkte ein angeregtes Geschäft bei anziehenden Kursen. Laurahütte, Phönix, Bochumer, Eisenbahnbedarf und Deutsch-Luxemburger stellten sich ansehnlich höher. Im weiteren Verlaufe gab sich namentlich Interesse für Hohenlohewerken kund. Auch Bergmannaktien waren gefragt. Aktien der Waffenindustrie befestigten sich nach anfänglicher Abschwächung. Am Anleihemarkte blieb die gute Haltung bestehen. In 3prozentiger deutscher Anleihe fanden erhebliche Umsätze statt.

Produktenbörse

Berlin, 16. Okt. An keinerlei besondere Anregung vorlag, war auch heute das Produktengeschäft eng begrenzt. Rüben sind nach wie vor gefragt, doch wurden die Preise nicht erhöht. Industriehafer war begehrt, der augenblickliche Bedarf der Nahrungsmittelfabriken scheint aber vorläufig gedeckt zu sein. Von Saatwicken fanden nur Seradella erhöhte Beachtung.

Letzte Telegramme

Ministerrat in Rom

Berlin, 17. Okt. Im Rom wurde gestern, wie das „B. T." meldet, plötzlich der Ministerrat einberufen. Es soll sich um eine überaus wichtige Frage handeln, welche die politischen Kreise mit lebhaftester Besorgnis erfüllt.

Gegen den Tunnel unter dem Kanal

Berlin, 17. Okt. Gegen den Plan eines Tunnels unter dem Kanal erklärt sich neuerdings die „Morning Post".

Die englische Weizenversorgung

Berlin, 17. Oktober. Die Verwaltung der englischen Gewerkschaften hat im Anschluß an die Nachricht, daß die Regierung die Weizenversorgung des Landes übernommen habe, die Mitteilung veröffentlicht, daß die Situation noch nicht verzweifelt, aber ernst sei und es immer mehr werde, wenn nicht alle Verschwendung unmöglich gemacht und alle ungesetzlichen oder gewissenlosen Zwischenhändler rücksichtslos ausgemerzt würden.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 16. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Kampfgebiet der Somme hielt die lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit tagsüber an. Ein englischer Vorstoß nordöstlich von Gueudecourt drang in geringer Breite in unseren vordersten Graben, der im Gegenangriff völlig zurückgenommen wurde. Franzosen griffen morgens und abends die Stellungen westlich von Sailly an und wurden abgewiesen, südwestlich des Dorfes durch frischen Gegenstoß.

Heeresgruppe Kronprinz

In den Argonnen und auf beiden Maasufern lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Westlich von Luck brachen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitt Zubilno—Zaturcy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Teilvorstöße südlich der Bahn Brody—Lemberg und in der Graberka-Niederung scheiterten gleichfalls.

Beträchtliche russische Kräfte wurden zu einem tief gegliederten aber erfolglosen Angriff an der Narajowka zwischen Lipnica Dolna und Skomorochy angesetzt; auch hier konnten wir dem Feinde schwere Verluste bereiten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In den Karpathen wiesen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smotrec Gegenangriffe ab und machten drei Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen. Am D. Coman nahmen bayerische Truppen im Sturm mehrere russische Gräben.

Oestlich Kirlibaba sind bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstöße zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt über 1000.

Südwestlich von Dorna Watra drängten die verbündeten Truppen den Gegner über das Neagra-Tal zurück.

Auf dem

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen

dauern die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

Balkan-Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Keine Aenderung der Lage.

Mazedonische Front

Im Cerna-Abschnitt beiderseits Brod hatten heftige, nachts wiederholte Angriffe serbischer Truppen keinen Erfolg; die Teilvorstöße bei Grunište und nördlich der Nidze Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wieder zwei englische Dampfer versenkt

Kristiania, 16. Okt. Aus Honningvaag wird gemeldet: Der norwegische Dampfer „Finmarken" ist an der Mannschaft des englischen 7000 Tonnen-Dampfers „Astoria", der 15 Meilen von Nordkyn torpediert worden war, vorbeigekommen. Außerdem ist etwas weiter östlich von Nordkyn noch ein zweiter englischer Dampfer „Barlby" (2498 Tonnen) von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Wetterbericht

vom 16. Oktober. Die Regenfälle breiteten sich gestern auch wieder über Mittel- und Süddeutschland aus und wiederholten sich nachts namentlich in den westlichen Gebietsteilen zumeist in Form von Schauern. Dabei ist die Temperatur gesunken; sie zeigt heute früh der Jahreszeit entsprechende Werte. — Aussichten für Dienstag: Veränderlich, kühl, strichweise noch Niederschläge in Schauern.

Verantwortlich:

für den politischen Teil i. V.: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschnerz; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreisam, sämtlich in Halle (Saale).

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallesche Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191610172-14/fragment/page=0004